



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Der Student von Prag**

eine Geschichte aus dem 16ten Jahrhundert

**Leibrock, August**

Kapitel

**urn:nbn:de:hbz:466:1-36964**

Die Reichsgräfin von S., die sich seit der Stunde, wo sie den Junker von Windheim zum ersten Male gesehen, gewaltsam zu dem jungen Manne hingezogen fühlte, hatte während der Heilung seiner Wunde es keinen Tag unterlassen, sich nach seinem Befinden erkundigen zu lassen. Und als sie nach Verlauf von vier Wochen endlich seine baldige Genesung erfuhr, ihn dringend bitten lassen, ihr die Ehre seines ersten Besuchs zu gönnen. Der junge Student hatte sich über die außerordentliche Theilnahme dieser hohen Dame ganz besonders gefreuet und fest beschloffen, daß sein erster Gang zu ihr sein sollte, um ihr seinen tiefgefühltesten Dank

auszusprechen. Es war aber nicht allein die hohe Herrin dieses Hauses, die ihn lieb gewonnen, auch die ganze Dienerschaft desselben fühlte sich zu innigem Danke gegen ihn verpflichtet. Es entstand an jenem Morgen, etwa eine Stunde nach dem Duell, als der unbekannte Zuschauer, der zu der Dienerschaft der Reichsgräfin gehörte, zurückkehrte und berichtete, daß der Graf von Schlick gefallen, und der junge Student gesiegt habe, ein ordentlicher Jubel.

Windsheim hatte, nachdem er von seinem ersten Spazierritt zurückgekehrt, seine Kleider gewechselt und begab sich dann, so fein und so elegant, wie es die Zeit und Sitte gebot, in den Pallast der Reichsgräfin.

Auf den sonst so bleichen Wangen der hohen Dame war heute ein leichter Anflug von Röthe sichtbar, während Windsheim von einer fünfwochentlichen Stubenluft noch etwas bleich und angegriffen aussah.

Die Begrüßung von Seiten der Reichsgräfin war so herzlich, so innig, daß man hätte glauben sollen, der junge Student sei ein naher

Verwandter des Hauses. Sie reichte ihm die zarte weiße Hand und sprach einen herzlichen Glückwunsch aus.

Ja, entgegnete Windsheim, Gott ist mir gnädig gewesen, und dennoch weiß ich nicht, ob ich ihm dafür danken soll.

Wie? fragte verwundert die Reichsgräfin, verstehe ich Euch recht?

Es ist und bleibt ein unangenehmes Gefühl, fuhr Windsheim fort, einen Menschen, wenn auch nicht geradezu getödtet zu haben, dennoch der Urheber seines Todes zu sein. Ich habe das an diesem Morgen, als das dumpfe Trauergeläute an mein Ohr schlug, lebhafter als je empfunden.

Daran hatte ich freilich in diesem Augenblicke nicht gedacht, und ich muß gestehen, daß dies Zartgefühl Eures Herzens Euch in meiner Achtung noch um Vieles höher stellt. Aber nun muß ich Euch auch darauf aufmerksam machen, daß Ihr ja dieses Duell nicht veranlaßt habt, so wenig das Erste, wie das Zweite, daß Ihr dazu gezwungen wurdet, daß Ihr nur dem Gebote der Ehre gefolgt seid.

Das Alles, gnädige Frau, habe ich mir zu meinem Troste schon selber gesagt, und dennoch, ich glaube, ich werde den Gedanken daran bis an mein Lebensende nicht ganz aus meiner Seele verbannen können.

Ich muß dies Zartgefühl ehren und loben; aber sagt mir doch, junger Herr, wenn nun der König und das Reich in Gefahr wären, und der König der Stärke Eures Arms bedürfte, wenn Ihr mit dem Schwerte in der Hand dem Feinde gegenüber ständet, würdet Ihr Euch da zerhauen lassen, ohne Euch zu wehren, und Euren Namen mit Schimpf und Schande brandmarken?

Gewiß nicht; aber ich erfüllte dann nur den Befehl meines Königs.

Bleibt sich das aber nicht gleich? Ist der Mann, den der Zufall Euch gegenüberstellt, den Ihr nie zuvor sahet, der Euch nie etwas zu Leide that, Euer Feind? Nein, und Ihr tödtet ihn doch, wenn das Glück mit Euch ist. Nein, mein junger Freund, so sehr ich auch das Zartgefühl eines Mannes neben der Stärke ehre und achte, so treibt Ihr es doch zu weit,

drum laßt diesen Kummer fahren und seid künftig fröhlich mit den Fröhlichen, aber klagt und weint auch mit den Weinenden. — Brechen wir davon ab, mein junger Freund, die Sache ist Euch noch zu neu, die Zeit der Schmerzen und der Einsamkeit hat diesen Gedanken stets neue Nahrung gegeben. Eine andere Zeit und fortwährende Beschäftigungen werden Eurem Geiste bald eine neue Richtung geben, und Ihr werdet nicht mehr daran denken. A propos! ist Euch nicht zufällig ein Ritter von Reineck bekannt?

Windsheim erschrock über diese Frage ein wenig, denn er glaubte sein Geheimniß, seine stille heilige Liebe zu der Himmelskönigin Cäcilie schon verrathen, denn daß die edle Frau mit dieser leicht hingeworfenen Frage einen für sie höchst wichtigen Zweck verband, fiel ihm durchaus nicht ein; aber ihm fiel ein anderer ungleich wichtigerer Gedanke ein. Schon seit dem ersten Augenblick, wo er in das schöne edle Angesicht der Reichsgräfin geschauet, hatte er sich gefragt: wem gleicht diese Dame? wem

sieht sie so täuschend ähnlich? aber er hatte sich darauf nicht besinnen können, jetzt aber, jetzt fiel es mit einem Male wie Schuppen von seinen Augen, er stellte Beide im Geiste neben einander, und siehe, es mußte ein Geschwisterpaar sein. — Er, der nur streng die Wahrheit liebte, der keiner Lüge fähig war, beschloß, die an ihn gerichtete Frage der Wahrheit getreu zu beantworten. „Ihr fragtet mich, gnädige Frau, ob mir nicht zufällig ein Ritter von Reineck bekannt sei, ich kann Euch, da ich wirklich auf meiner Reise hierher zufällig dessen Bekanntschaft gemacht, über dessen Person, so wie über einige seiner Familienangelegenheiten Auskunft mittheilen. Ich hatte von meinem Vater die Weisung erhalten, auf meiner Reise bei dem Grafen von Reineck, einem seiner Jugendbekannten, einen oder mehrere Tage zu verweilen. Durch die unrichtige Zurechtweisung eines Bauers gerieth ich mit einbrechendem Abend auf das Schloß des Herrn von Reineck. Es würde unartig von mir gewesen sein, wenn ich die freundliche Entgegenkunft des Ritters nicht hätte wollen annehmen; ich blieb also dort.“

Das ist mir erfreulich zu hören. Wie alt ist der Ritter wohl?

Nach meinem Dafürhalten muß er von den sechziger Jahren nicht weit mehr entfernt sein.

Das trifft zu, sagte für sich die Dame, ist er verheirathet? fragte sie dann.

Nein, schon seit zwanzig Jahren ruhet seine Gemahlin im Grabe, eine Schwester leitet die häuslichen Angelegenheiten und die Erziehung seiner Kinder.

Er hat also auch Kinder?

Ja, zwei Töchter von neunzehn und zwanzig Jahren.

Er lebt also in glücklichen Verhältnissen?

Das möchte ich nicht behaupten.

Wie so?

Es mag damit so seine eigne Bewandniß haben. Was ich während der kurzen Zeit meines Aufenthalts dort erfahren, will ich Euch gern, wenn Ihr mir ein geneigtes Ohr schenken wollt, mittheilen.

Ich bitte Euch darum, weil ich vermuthe, daß dieser Ritter von Reineck derselbe ist, dem



ich seit langen Jahren noch eine kleine Schuld abzutragen habe.

Ich glaube, das dürfte ihm nur angenehm sein, denn er scheint mir nichts weniger als reich zu sein.

Also der Ritter hat eine Schwester und zwei Töchter?

Ja, zwei Töchter, die jedoch so verschieden von einander sind, daß man sie schwerlich dafür erkennen kann. Die Älteste, Namens Brunhild, welche von einer häßlichen boshaften Tante bedeutend bevorzugt wird, ist, wenn auch nicht geradezu häßlich zu nennen, doch über alle Maßen reizlos. Eine zwar schlanke, aber sehr unvortheilhaft gewachsene lange dürre Gestalt, mit dunkeln gekräuselten Haare und einem Paar kleinen dunkeln stechenden Augen, hat eher etwas Zurückstoßendes als etwas Anziehendes; die Jüngere dagegen, Namens Cäcilie —

Bei Nennung dieses Namens flog eine leichte Röthe über die Wangen der Reichsgräfin, die sie dem jungen Manne gegenüber zu verbergen suchte. Windsheim fuhr fort — ist eine Hebe, eine Göttin, eine Himmelskönigin.

Um einige Zoll größer als die Aeltere, ist ihr Wuchs ein königlicher zu nennen. Den kleinen Kopf, von unglaublich reizender Form, ziert eine Fülle schöner brauner Haare, und das schöne große Auge von gleicher Farbe ist der Spiegel einer reinen edlen Seele.

Die junge Dame scheint in Euch einen sehr warmen Fürsprecher gefunden zu haben, sagte die Reichsgräfin, denn Ihr werdet ja von ihrem Lobe ganz begeistert.

Sa, gnädige Frau, es ist fast unglaublich, wie dies herrliche Wesen in ihrer, wie es mir schien, gedrückten Lage gegen die böse Tante und die herrische Schwester auf den ersten Blick alles, was sie, außer den eben genannten Personen, umgiebt, für sich einnimmt. Während der Abendtafel nahm das Fräulein einen Platz an meiner Seite ein. Ich hatte bis jetzt nur ihre Gestalt bewundert und wünschte nun nichts sehnlicher, als auch ihre Stimme einmal zu hören, allein darauf mußte ich verzichten, und ich kam schon auf den entsetzlichen Gedanken, daß dies unvergleichliche Wesen stumm sein könne, aber dieser Gedanke wurde mir später genom-

men. — Weil es mir vielleicht Vergnügen gewähren könne, meinte der Ritter, so forderte er seine Tochter Cäcilie auf, mir ein Lied zu singen und es mit ihrer Harfe zu begleiten. Sie warf einen bittenden Blick auf ihren Vater, der sie vielleicht in Gegenwart eines fremden Mannes davon dispensiren sollte, da dieser Blick aber unbeachtet blieb, so gehorchte sie dennoch.

Das Fräulein nahm neben der zur Stelle gebrachten Harfe Platz und griff in die Saiten. Hatte ich bisher nur ihre holde Gestalt, ihr schönes seelenvolles Auge bewundert, so wurde ich nun bis zur Anbetung hingerissen. Die Hand, welche in die Saiten griff, war von so bewundernswürdiger Schönheit, daß ich sie nur — verzeiht meiner Kühnheit — mit der Eurigen vergleichen konnte. Ueberhaupt — ich muß nochmals um Verzeihung bitten — hat dieß junge Fräulein mit Euch, gnädige Frau, eine so täuschende Aehnlichkeit, daß ich sie füglich, wenn nicht etwa die Jahre einen kleinen Unterschied machten, für Eure Schwester halten könnte.

Die Wangen der Gräfin wurden bei diesen Worten mit einer hohen Purpurglut übergossen, und um diese Verräther zu verbergen, sah sie zu Boden und eilte dann mit den Worten: „gleich bin ich wieder bei Euch,“ in ein Seitenzimmer. Als sie nach einigen Minuten zurückkehrte, sagte sie: „fahrt fort, Herr von Windsheim, ich bitte Euch darum.“

Sehr gern, gnädige Frau, erfülle ich diesen Befehl, denn noch nie hat mich ein weibliches Wesen in dem Maße mit süßer Lust und süßer Wonne entzückt, wie jene Cäcilie; aber das Höchste war mir noch vorbehalten. Nach einem kurzen aber meisterhaften Vorspieler erhob Cäcilie ihre Stimme, eine Stimme, wie es nach meinem Dafürhalten auf der weiten Erde keine weiter giebt, und sang ein Lied, ein inhaltschweres Lied von der Liebe und ihrem allgewaltigen Zauber.

Die Reichsgräfin war von dieser Mittheilung ungleich mehr ergriffen, als es Windsheim ahnen konnte, dennoch gab sie sich das Ansehen, als ob sie über des Erzählers Worte scherzen wolle. Das junge Mädchen, sagte sie, muß

wohl allerdings neben ihrem Talente für Musik und Gesang viel Anziehungskraft für Euch, mein junger Herr, gehabt haben, denn mir ist ein so leidenschaftlicher Vortrag noch nie vorgekommen, und hätte jene Cäcilie in Eurem Herzen lesen können, sie würde Eure Gefühle mit Freuden getheilt haben. — Ihr seid noch nicht zu Ende, theilt mir mit, wie der Abend endete, denn Ihr habt meine Zuneigung, folglich interessiren mich auch Eure Herzensangelegenheiten.

Der Abend endete damit, daß ich dem Fräulein meinen tiefgefühlten Dank zu erkennen gab, und daß sie darauf mit zwei hellen Thränen in den schönen Augen fort lief.

Wenn ich Eure Bemerkung von vorhin, daß das Fräulein in einem gedrückten Verhältnisse lebt, Glauben beimessen darf, so habt Ihr mit dem Ausspruche Eures tiefgefühlten Dankes vielleicht eine Flamme in dem Herzen des Mädchens angezündet, die nie wieder zu löschen ist. — Des ist unverantwortlich, wie die Männer oft mit einem armen schuldlosen, unbewachten Mädchenherzen umgehen. Sie

bedenken nicht, daß, indem sie heute den Gluthbrand in ein solches Herz schleudern, sie morgen in das Geräusch der Welt hinausziehen und übermorgen alles vergessen haben, das arme betrogene Mädchenherz aber in seiner Einsamkeit stets nur an den Gegenstand ihrer Liebe denkt.

Entschuldigt, gnädige Frau, sagte da etwas empfindlich Windsheim, ich trieb noch nie ein leichtsinnig Spiel mit einem Mädchenherzen, jene Cäcilie war die erste, die mir auf meinem Lebenswege entgegentrat, für die ich mehr empfand, wie für alle ihres Geschlechts, die ich je zuvor sah. Sollte ich ein Unrecht begangen haben, sollte ich Gefühle inniger aufrichtiger Zuneigung und Freundschaft in dem Herzen Cäciliens erweckt haben, die unauflöschlich wären, so könnte das mein Herz nur mit hohem Entzücken erfüllen, denn Cäciliens Bild wird nie wieder aus meiner Seele zu verdrängen sein.

Diese Erklärung war für die Reichsgräfin ein hoher Genuß, was sie ihm früher gesagt, war nur eine Prüfung seines Herzens, jetzt aber, wo sie es so treu, so redlich befunden,

jubelte sie vor innerer Freude. — Es freuet mich, Herr von Windsheim, sagte sie dann, daß ich mich diesmal geirrt, daß ich Euch mit allgemeinem Maße gemessen habe. Bleibt Ihr längere Zeit bei dem Ritter von Reineck?

Nur bis zum nächsten Morgen, eine entsetzliche unerhörte Handlung, von der nichtswürdigen Tante veranlaßt, trieb mich schleunig, obgleich eins meiner Pferde lahm geworden, von dannen.

Und diese Handlung, worin bestand sie?

Daß ich sie nie erfahren hätte, sie erfüllt mich noch mit Grauen und Entsetzen, denn ein Weib, das zu solch einer Handlung fähig ist, wird sich, wenn es ihren Vortheil erheischt, oder sie ihre Rache damit sättigen kann, auch nicht scheuen, zu Gift und Dolch seine Zuflucht zu nehmen.

Die Reichsgräfin veränderte die Farbe, ihre Lippen wurden blaß, ihre Hände zitterten, sie lehnte sich an einen Stuhl, indem sie dachte, Gott! was werde ich hören? was werde ich erfahren?

Windsheim war in diesen Augenblicken zu

sehr mit sich und mit der, die er so sehr hoch verehrte, beschäftigt, als daß er genug auf das geachtet hätte, was in seiner nächsten Nähe vorging; er theilte also der Dame ohne allen Rückhalt die Begebenheit mit, wo das Fräulein von Keineck mit einer brennenden Kerze Cäcilien's aufgelöstem Haar zu nahe gekommen, und wie dasselbe in wenig Sekunden der Flamme zum Raube geworden und noch Stirn und Ohr beschädigt hätte.

Das war zu viel für das Herz einer Dame, die Reichsgräfin sank auf einen Sessel, ihr Auge schloß sich auf einige Sekunden, doch bald ermannte sie sich wieder, indem sie sagte: ja ja, Ihr habt recht es war entsetzlich, man sollte kaum so viel Bosheit in einem weiblichen Herzen vermuthen; doch was sagte der Ritter dazu, ließ er es ungestraft geschehen?

Er soll seit Jahren zum ersten Male in einen fürchterlichen Zorn gerathen sein und seine Schwester gemißhandelt haben.

Die Reichsgräfin schöpfte neuen Muth, nun, dachte sie, dann ist sie doch nicht ganz schutzlos, sie hat doch Einen, der sich ihrer annimmt, und dieser Eine hat gerade das meiste Recht



über sie. Nun aber, mein junger Herr, wollt Ihr entschuldigen, daß ich, vielleicht ohne Grund wie es Euch scheinen dürfte, so unangenehme Erinnerungen in Eurer Seele erweckt habe; dem ist aber nicht so, ich nehme an jener Cäcilie vielleicht eben so innigen und aufrichtigen Antheil als Ihr, denn diese Cäcilie, wenn es diejenige ist, die ich meine, ist nicht die Tochter des Ritters von Reineck, sondern ein ihm anvertrautes Kind, und eine nahe Verwandte von mir; das ist also der Grund, warum ich all diese Fragen an Euch gerichtet, und darum vielleicht auch die Familienähnlichkeit.

Ha! rief da Windsheim, indem er sich mit der Hand vor die Stirn schug, meine Vermuthung, sie hat mich nicht betrogen.

Und was, mein junger Herr, fragte betroffen die Reichsgräfin, was hattet Ihr vermuthet?

Das dieses Engelsbild, diese Himmelskönigin unmöglich eines so jämmerlichen Mannes Tochter, und noch weniger Schwester die einer solchen Seespinne sein könne. — Aber, fuhr er fort, verzeiht, gnädige Frau, wenn das, was ich

sagen will, wie ein Vorwurf klingen sollte, wenn jenes unvergleichliche Wesen Eure nahe Verwandte ist, warum laßt Ihr sie in jener Eulenhöhle verschmachten, verkümmern und verkrüppeln?

Großer Gott! rief mit einem trostlosen Blick zum Himmel die Reichsgräfin, ist es denn meine Schuld, ist denn die Unglückliche ihrer noch unglücklicher Mutter nicht schon als zartes Kind entrissen, und hat sie denn selber gewußt, ob ihr Kind noch am Leben sei und wo es sich befinde? — Das ist der Fluch, sagte sie dann für sich, den die verborgene heimliche That mit sich führt, und die den Menschen verfo'gt, so lange er lebt. — Ein glücklicher Gedanke kommt mir, und ich will es hoffen, noch zu rechter Zeit. Ich bin ein schwaches Weib und kann ohne Aufsehen zu erregen mein Haus und die Stadt nicht verlassen, aber Ihr, mein junger Freund, Ihr nehmt so innigen Antheil an jener Unglücklichen, sie hat Eure Liebe gewonnen, nehmt Euch ihrer an. Ich werde Euch mit gehöriger Vollmacht und mit allen Mitteln, die Ihr nur wünschen möchtet, versehen, eilt hin,

fordert sie von dem Ritter zurück und führt sie hierher in meine Arme, und meine Dankbarkeit gegen Euch wird kein Maas und kein Ziel kennen.

Windsheim hätte vor Freude laut aufjauchzen mögen, und er würde es gethan haben, wenn ihm nicht in demselben Augenblick der verächtliche Bruno von Ruden, und die letzte Nachricht, die ihm der Jude überbracht hatte, eingefallen wäre, seine Freude wurde also dadurch nicht allein sehr vermündert, nein, seine vor wenig Augenblicken heitere Stirn legte sich in finstre Falten. Die Reichsgräfin bemerkte diesen schnellen Wechsel zwischen Freude und Betrübniß, aber sie glaubte den günstigen Augenblick nicht vorüber lassen zu dürfen, rasch ergriff sie daher seine Hand — es war eine große Herablassung dieser hohen Dame — — und fragte mit einer Stimme, die eben so rührend als theilnehmend war, was ist Euch, mein junger Freund, warum diese düstern Falten so plötzlich auf Eurer Stirn? laßt mich über das, was in Eurer Seele vorgeht, nicht lange in Ungewißheit, bedenkt, daß es wohl eine heilige Sympathie sein

muß, die eine Frau in meinen Jahren zu Euch hinzieht, und daß Vertrauen Vertrauen erwecken und erhalten muß.

Windsheim fühlte diese Güte, diese Herablassung, er bog sein Knie, und drückte die dargebotene Hand an seine Lippen. Gnädige Frau! sagte er, wenn ich Güte und Vertrauen noch nie zu würdigen gewußt hätte, so würde mich dieser feierliche Augenblick darüber belehren. Der Kummer, den ich nicht zu verbergen wußte, läßt mich vermuthen, daß ich vielleicht zu spät kommen möchte.

Zu spät! rief erbleichend die Reichsgräfin, Ihr werdet doch nicht glauben, daß die Bosheit eines Weibes noch weiter gehen könnte, daß man der Unglücklichen, die in jenem Hause, wie ich mir leicht denken kann, schon die Hölle auf Erden empfunden hat, sogar nach dem Leben trachten würde?

Das wohl nicht, gnädige Frau, aber es giebt noch andere Mittel, um ein Wesen wie Cacilie zu vernichten, es giebt noch Mittel, die peinlicher zu ertragen sind, als der Tod.

O geschwind, geschwind! mein theurer jun-

ger Freund, unterrichtet mich davon, laßt mich alles wissen, verhehlt mir nichts, denn jene Cäcilie ist das einzige Wesen auf der ganzen Erde, das mich noch ans Leben fesselt.

Windsheim wollte eben beginnen, das, was er von dem Schloßvogt, dem Knecht und dem Juden in Erfahrung gebracht, mitzutheilen, als ein Diener die Thür öffnete und ihm winkte herauszutreten, indem sein Diener seiner harre und ihn nothwendig zu sprechen habe.

Ich werde sogleich die Ehre haben, Euch meine Mittheilungen zu eröffnen. Er ging.

Nun, Kilian, was bringst Du mir, es muß wohl Eile haben, weil Du mich hier aufsuchst.

Ja gnädiger Herr, Nachrichten schlimme Nachrichten.

Nun und welche? Will etwa der noch lebende Graf von Schlick das Blut seines Bruders an mir rächen? soll es ein neues Duell geben.

Ach das würde so schlimm nicht werden; Ihr würdet auch aus diesem Kampfe als Sieger herausgehen.

Nun was giebt es denn? beeile Dich.

Ihr werdet's noch früh genug erfahren, und es mir später Dank wissen, daß ich Euch durch Zögerung vorbereitete. — Vor einer Stunde ist Block hier eingetroffen.

Aus der Heimath? unterbrach ihn Windsheim; und was bringt er?

Schlimme Nachrichten: das Schloß Eures Vaters, doch erschreckt nicht, ist in Flammen aufgegangen.

In Flammen? heiliger Gott! und in diesem tiefen Frieden, in dem wir mit der ganzen Welt leben?

Sa, auch weder der Krieg noch die Habgucht hat es angezündet, wohl aber die Bosheit.

Was sagst Du, angezündet? meinem Vater, dem friedlichsten Manne auf der Welt, das Haus angezündet?

Man hat zwei verdächtige Kerle am Abend um das Schloß herumschleichen sehen, doch ihnen so Böses nicht zugetrauet. Um Mitternacht plötzlich ist die Flamme an mehreren Stellen zugleich ausgebrochen, an Rettung ist bei der großen Trockeniß nicht zu denken gewesen.

Nun, und mein Vater, er ist doch glücklich der Gefahr entkommen?

Gnädiger Herr —

Nun?

Der gnädige Herr hat zum Fenster hinaus der schnell um sich greifenden Flamme entfliehen müssen.

Und ist doch gerettet?

Für den Augenblick ja, aber ein Fall auf die Hüfte —

Du spannst mich auf eine gräßliche Folter, der Fall hatte doch keine üble Folgen?

Als der Morgen dämmerte, war das schöne Schloß mit seinen kostbaren Sachen, die darin waren, ein glühender Schutthaufen und der gnädige Herr eine — Leiche.

Als ob ein Blitzstrahl ihn getroffen, schlug der junge Mann, der gute Sohn eines guten Vaters, rücklings zu Boden. Die Reichsgräfin, die einen Theil der Erzählung mit angehört, eilte herbei, sie ließ ihn auf ihr Ruhebett tragen und blieb allein seine Wärterin. Als er nach einigen Minuten wieder zur Besinnung kam, sich umsah und gewahrte, wo er sich befand,

fragte er, ist's Wahrheit, oder war's ein wüster Traum, der meine Sinne umnebelt, begreife ich doch kaum —

Leider ist es Wahrheit, mein wackerer junger Freund, aber Euch bleibt vielleicht noch eine Mutter, ein Bruder oder eine Schwester —

Meine Mutter? — o sie schlummert längst im Grabe, und einen Bruder, eine Schwester hatte ich nie, ich stehe nun verwais't und einsam da, habe nun niemand mehr, der mich liebt und eine Sorge für mich übernimmt. O der Glende! der Fluch des Himmels wird ihn ereilen, der mir den Vater mordete. — Er war so gut, so fromm, hatte auf der ganzen Welt keinen Feind, als den, den die Habgier ihm schuf. Hätten sie doch Alles genommen, das ganze Schloß mit all seinen Kostbarkeiten, mir blieb ja in Nürnberg noch ein kleines Haus, und im Walde noch eine Förster = Wohnung, dort würde ich mit meinem Vater eben so glücklich gelebt haben, als in jenen Prachtgemächern; aber, er ist dahin. —

Dieser unbegränzte Schmerz ergriff das edle Herz der Reichsgräfin auf eine unglaubliche



Weise. Hatte sie sich von dem ersten Augenblick an, wo sie ihn als einen muthigen Vertheidiger der Ungerechtigkeit erblickte, schon zu ihm hingezogen gefühlt, so liebte sie ihn jetzt wie einen Sohn und würde sich nie ohne Schmerz wieder haben von ihm losreißen können. Mein Sohn! mein theurer Sohn! sagte sie mit thränenfeuchten Augen, indem sie ihm die schöne Hand reichte, laß mich Dir den Verstorbenen ersetzen, laß mich forthin Deine Mutter sein, benenne mich mit diesem süßen Namen, damit auch ich forthin nicht mehr allein stehe. Sieh, ich bin reich, sehr reich, und all diesen unendlichen Reichthum würden die ohnehin schon reichen Prälaten dieser Stadt für heuchlerische Worte nach meinem Tode hinnehmen, aber ein Herz, wie das Deine, würde mir eine wahrhaft schmerzliche Thräne dereinst nachweinen. Willst Du? so sage ja, und sie breitete ihre Arme aus, und Windsheim sank an ihre Brust, er hatte für den verlorren Vater eine zärtliche Mutter wieder gefunden.

Eine Stunde später wußte die Reichsgräfin Alles, was Windsheim von Seiten der bö-

sen Tante und des Ritter Bruno von Rügen für Cäcilie befürchtete.

Es ist beklagenswerth, sagte sie, daß es so viele böse und verächtliche Menschen in der Welt giebt, die theils aus Bosheit, theils aus Habsucht mit den bessern unaufhörlich in Streit und Unzufriedenheit leben, allein es ist nicht zu ändern, wir leben unter den Wölfen und müssen mit ihnen heulen. Du mußt nun in die Heimath zurückkehren, Du mußt Dein väterliches Erbe in Empfang nehmen, und es einem sichern Manne anvertrauen, ich sehe es ein, und so ungern ich Dich auch von meiner Seite scheiden sehe, so muß es doch sein.

Welch ein schmerzlich Wiedersehen, sagte Windsheim, kaum sind drei Monate verstrichen, und von all dem, was ich damals verließ, finde ich nur einen Schutthaufen wieder.

Ich würde Dich nicht so lieben können, wie ich Dich liebe, wenn Du nicht so um den Verlust des Vaters trauertest, aber er ist unabänderlich, Todte erwachen nicht, und ich kann Dir nur sagen, harre und dulde,

die Zeit heilt und lindert alle Schmerzen, alle Wunden, selbst wenn sie noch so tief sind.

Morgen werde ich Dir eine schriftliche Vollmacht für den Ritter von Reineck und eine beträchtliche Summe Geld einhändigen. Auch werde ich vier berittene Diener unter Deinen Befehl stellen, Du wirst nach eigenem Ermessen damit handeln, wie Du es für gut findest. Führe mir dann bald eine Tochter zu und werde dadurch in doppelter Hinsicht mein Sohn, mein geliebter Sohn.

O meine Mutter! meine geliebte Mutter! rief Windsheim, und schloß die schöne Frau in seine Arme, wie versteht Ihr es, in dieses todtwunde Herz lindernden Balsam zu träufeln.

Der Bund einer heiligen Liebe war geschlossen, ein Bund, der bis über das Grab hinaus reichte.

Am nächsten Morgen sah man zehn Reiter mit stattlichen Kleidern auf muthigen Rossen aus dem Thor von Prag reiten. Es war Herr Otto von Windsheim, mit seinen beiden Dienern Kilian und Block

und den vier Dienern, welche ihm seine neue Mutter die Reichsgräfin mitgegeben. Ihn begleitete, aus wichtigen Gründen sein junger Freund, der Graf von Reineck mit zwei Dienern.